

caritas



Caritas der Gemeinde

Ein Projekt des Caritasverbandes für das Bistum Aachen



Inhalt



- 4 Vorwort
- 5 Caritasarbeit in veränderten pastoralen Räumen
- 6 Projektentwicklung und Projektdesign
- 7 Projektstandorte
- 8 Ziele und Aufgaben
- 9 Sozialraumorientierung
- CARITAS UND PASTORAL – GEMEINSAM IM SOZIALRAUM**
- 10 Bedürfnisse und Interessen erkunden
- 12 Eigeninitiative und Selbsthilfe stärken
- 14 Ressourcen nutzen
- 16 Fähigkeiten weiterentwickeln
- 18 Kooperation und Vernetzung fördern
- 20 Gemeinschaft stiften
- 22 Multiprofessionell arbeiten
- 24 Geh-Struktur ausbauen
- 26 Erkenntnisse und Herausforderungen
- 28 Stimmen aus den Projektstandorten
- 31 Impressum

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

wie kann soziales Engagement in pastoralen Räumen, die sich strukturell verändert haben und weiterhin verändern werden, zukünftig (besser) gelingen? Diese Frage bewegt den Caritasverband für das Bistum Aachen seit einigen Jahren. Antworten wurden im Projekt „Caritas der Gemeinde“ gesucht, das der Vorstand zum 1. Oktober 2016 für die Dauer von drei Jahren auf den Weg brachte.

Christen sollen zu den Rändern der Gesellschaft, zur Peripherie aufbrechen, fordert Papst Franziskus uns auf. Im Interview mit einer Straßenzeitung aus einem Armenviertel von Buenos Aires im Februar 2015 führt er hierzu aus: „Wenn ich von Peripherie spreche, spreche ich von Grenzen. Normalerweise bewegen wir uns in Räumen, die wir auf gewisse Weise kontrollieren. Das ist das Zentrum. Aber wenn wir uns vom Zentrum wegbewegen, entdecken wir mehr Dinge.“¹ Franziskus lädt uns dazu ein, eine Kirche zu werden, die über die sozialen und territorialen Grenzen der Pfarrgemeinden hinausgeht. Durch diese „Selbstüberschreitung“, so der Papst, kann die Kirche mehr von Gott erfahren.

Soziales Engagement entwickelt sich dort, wo Pfarrgemeinden sensibel für die Menschen und ihre Bedürfnisse sind. Dabei spielen Verständnis und Empathie eine ebenso große Rolle wie die Überzeugung, dass es wichtig ist, an der Gestaltung

des Gemeinwesens mitzuwirken. Für die Caritasarbeit in den Gemeinden bedeutet dies auch, neben dem Erhalt vertrauter Formen von sozialem Engagement neue Wege zu gehen und breitere Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen. Für das Projekt „Caritas der Gemeinde“ war dies ein zentraler Ausgangspunkt.

Das Projekt „Caritas der Gemeinde“ hat Antworten auf die Frage nach der Zukunft des sozialen Engagements in den Pfarrgemeinden nicht nur gesucht, sondern auch gefunden. Mit dieser Broschüre möchten wir Sie neugierig machen auf diese Antworten. Zugleich wollen wir Sie ermutigen, an der Stärkung eines solidarischen Gemeinwesens mitzuwirken. Sollten Sie an vertiefenden Informationen zum Projekt interessiert sein, nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf. Wir freuen uns über Ihr Interesse.

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Burkard Schröders". The script is cursive and fluid.

Burkard Schröders
Diözesancaritasdirektor

¹ http://www.archivioradiovaticana.va/storico/2015/03/10/das_gro%C3%9Ffe_papst-interview_f%C3%BCr_die_armenzeitung_carcova_news/de-1128416
(abgerufen am 02.10.2019)

Caritasarbeit in veränderten pastoralen Räumen



Kirchengemeinden leben aus der lebendigen Beziehung zu Gott ebenso wie aus den lebendigen Beziehungen zu den Menschen. Die Hinwendung zu den Menschen, insbesondere denen an den Rändern der Gesellschaft, ist gelebte Diakonie und – neben Liturgie und Verkündigung – gleichwertiger Grundvollzug gemeindlichen Lebens.

Die Caritasarbeit in den katholischen Kirchengemeinden steht seit geraumer Zeit vor der Herausforderung, sich in größer werdenden pastoralen Räumen vollziehen zu müssen. Im Zuge der Neustrukturierung der Pastoral in den deutschen Diözesen wurden neue Seelsorgeeinheiten geschaffen, die die bisherigen Räume der Pfarren und Gemeinden deutlich vergrößern. Auch im Bistum Aachen hat die Bildung von 71 Gemeinschaften der Gemeinden (GdG) zu einer neuen Pastoralstruktur der Kirche am Ort geführt. Kirchenaustritte, Priestermangel und der absehbare Rückgang von Kirchensteuermitteln lassen eine weitere Vergrößerung der pastoralen Räume erwarten.

Welche Bedeutung hat diese Entwicklung für die Caritasarbeit in den Gemeinden? Wie kann soziales Engagement in derart veränderten Strukturen gelingen? Was ermöglichen diese Strukturen, und was behindern sie? Was sind die Nöte der Menschen in den Gemeinden, und welche Interessen leiten sie? Und wie können kirchliches und außerkirchliches Engagement zusammenwirken, um die Lebenssituation der Menschen zu verbessern? Diesen Fragen ist das Projekt „Caritas der Gemeinde“ des Caritasverbandes für das Bistum Aachen nachgegangen.

Projektentwicklung und Projektdesign



Im Juni 2015 beschloss der Vorstand des Caritasverbandes für das Bistum Aachen die Installation des Projekts „Caritas der Gemeinde“. Hierfür wurde eine Finanzierung von zwei Projektstellen mit einem Beschäftigungsumfang von je 50 Prozent für die Dauer von drei Jahren bereitgestellt.

Im August 2015 wurden die Gemeinschaften der Gemeinden im Bistum Aachen eingeladen, sich um die Teilnahme am Projekt zu bewerben. Aus zehn Bewerbungen wählte eine Kommission im Dezember 2015 die GdG Aachen-Kornelimünster/Roetgen sowie die GdG Rheydt-West in Mönchengladbach als Projektstandorte aus.

Unter Einbeziehung der beteiligten GdG erfolgte im Frühjahr 2016 die Ausschreibung der Projektstellen. Das Projekt „Caritas

der Gemeinde“ startete am 1. Oktober 2016 und endete nach dreijähriger Laufzeit am 30. September 2019.

Der Caritasverband für das Bistum Aachen stellte im Projekt die fachliche Begleitung der beteiligten GdG sicher. Zudem wurde das Projekt durch eine Begleitgruppe unterstützt, die durch den Diözesancaritasverband, den Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land, den Caritasverband für die Region Düren-Jülich sowie das Bischöfliche Generalvikariat besetzt war. Neben den regelmäßigen Sitzungen fanden mehrere Workshops der Begleitgruppe statt, in denen die Fragen und Erkenntnisse aus der Projektarbeit vertiefend bearbeitet und gesichert wurden.

Projektstandorte

► Standorte des Projekts „Caritas der Gemeinde“ waren die Gemeinschaften der Gemeinden Aachen-Kornelimünster/Roetgen sowie Rheydt-West in Mönchengladbach.

GEMEINSCHAFT DER GEMEINDEN AACHEN-KORNELIMÜNSTER/ROETGEN

Katholische Kirche an der Himmelsleiter

Die GdG Aachen-Kornelimünster/Roetgen ist die flächenmäßig größte Gemeinschaft der Gemeinden im Bistum Aachen. Über den weiten ländlichen Raum an der markanten Himmelsleiter (B 258) verteilen sich insgesamt neun Pfarreien und elf Gemeindekirchen auf 14 Dörfer. In der GdG waren vor dem Projektstart wenig Strukturen für soziales Ehrenamt vorhanden. Die Herausforderung lag demzufolge darin, neue Angebote zu entwickeln und in der GdG zu verorten.

Kontakt:

Albert-Einstein-Straße 36
52076 Aachen
Telefon +49 2408 599 41 00
pfarramt@himmelsleiter.de
www.gdg-himmelsleiter.de

GEMEINSCHAFT DER GEMEINDEN RHEYDT-WEST, MÖNCHENGLADBACH

Pfarre Herz Jesu

Die GdG Rheydt-West zeichnet sich durch eine gute Anbindung an den städtischen Raum Mönchengladbach aus. Sie vereint vier Pfarreien und damit die Mönchengladbacher Stadtteile Hockstein, Ohler, Pongs und den Schmölderpark. Vor dem Start des Projekts „Caritas der Gemeinde“ sind die zahlreichen caritativen Angebote in der GdG an einem Ort konzentriert und vernetzt worden. Die Herausforderung in der Projektarbeit lag darin, dass die Menschen in der GdG die verschiedenen Angebote bewusster wahrnehmen, sie durch ihr Engagement und ihre finanzielle Hilfe unterstützen und dass bedürftige Menschen diese Angebote vermehrt annehmen sollten.

Kontakt:

Am Martinshof 6
41239 Mönchengladbach
Telefon +49 2166 3548
info@herz-jesu-rheydt.de
www.gdg-rheydt-west.de

Ziele und Aufgaben

Mit der Installation des Projekts „Caritas der Gemeinde“ wurden folgende Ziele formuliert:

- In den neuen und veränderten pastoralen Räumen werden Erkenntnisse zur Zukunftsfähigkeit lokaler Caritasarbeit ermittelt.
- Erforderliche Hilfezugänge für Menschen in verschiedenen Lebenslagen werden erforscht, vorhandene Ressourcen erkundet und etabliert sowie neue Zugangswege verwirklicht.
- Die ehrenamtlich Engagierten vor Ort erhalten Unterstützung zum eigenverantwortlichen Tun und Begleitung im Sinne der Verselbstständigung.
- Im Sinne der Sozialraumorientierung erkunden die Projektmitarbeiter(innen) die gesellschaftlichen Akteure und deren Netzwerke vor Ort.

Aus diesen Zielen leiten sich die Aufgaben der Projektmitarbeiter(innen) ab:

- Ermitteln von Erkenntnissen über die GdG, die Menschen und Akteure im Sozialraum und deren Netzwerke sowie die bestehende Caritasarbeit der Gemeinden
- aufsuchende Kontaktarbeit mit den Menschen und Akteuren im Sozialraum sowie Vernetzung mit den diakonischen Initiativen in den Gemeinden
- Initiierung und Aufbau sozialer Projekte sowie Unterstützung der sozialräumlichen Aktivitäten der Gemeinden
- Mitarbeit an der Konzeption der Caritasarbeit der Gemeinde in den GdG
- Aktivierung und Unterstützung von Ehrenamtlichen bei der Caritasarbeit der Gemeinde sowie Unterstützung bei der Zusammenarbeit mit den Hauptberuflichen

► Zentrale Voraussetzung für die Verwirklichung der Ziele und Aufgaben war die enge Zusammenarbeit der Projektmitarbeiter(innen) mit den Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen der GdG. Grundlage für die Arbeit war das Fachkonzept der Sozialraumorientierung.

Sozialraumorientierung

► Das Projekt „Caritas der Gemeinde“ basierte auf dem Konzept der Sozialraumorientierung. Sozialräumliches Handeln hat zum Ziel, soziale Räume gemeinsam mit den dort lebenden Menschen zu gestalten.

Die Umsetzung von Sozialraumorientierung basiert auf den folgenden handlungsleitenden Prinzipien: ²

- Orientierung an den Bedürfnissen und Interessen der beteiligten Akteure
- Stärkung von Eigeninitiative und Selbsthilfe im Sozialraum
- Nutzung der vorhandenen Ressourcen
- Befähigung der Menschen im Sozialraum
- Kooperation und Vernetzung der beteiligten Akteure

Im Projekt „Caritas der Gemeinde“ kristallisierten sich weitere Prinzipien als Erfolg der sozialräumlichen Arbeit heraus:

- Gemeinschaft stiften
- Multiprofessionell arbeiten
- Geh-Struktur ausbauen

Sozialraumorientierung ist ein Fachkonzept der Sozialen Arbeit. Sie beschreibt darüber hinaus eine Haltung, die offen ist für eine pastoraltheologische Reflexion. Diese Offenheit machte die Sozialraumorientierung im Projekt „Caritas der Gemeinde“ zu einem erfolgreichen Konzept, ging es doch wesentlich um die multiprofessionelle Kooperation von Mitarbeiter(inne)n aus Sozialer Arbeit und Pastoraltheologie.

► Auf den folgenden Seiten erfahren Sie mehr über die Prinzipien der Sozialraumorientierung. Hier wird die fachliche Grundlegung durch die Soziale Arbeit angereichert durch eine pastoraltheologische Reflexion. Diese theoretischen Perspektiven werden zugleich durch praktische Beispiele aus dem Projekt „Caritas der Gemeinde“ komplettiert.

² Die nachfolgenden Ausführungen zur Sozialraumorientierung orientieren sich an: Deutscher Caritasverband: Solidarität im Gemeinwesen. Eckpunkte zur Sozialraumorientierung in der Caritasarbeit, in: neue caritas 11/2013, I-VIII.

Bedürfnisse und Interessen erkunden



ANSATZ DER SOZIALEN ARBEIT

Ausgangspunkt für sozialräumliches Handeln sind die Bedürfnisse und Interessen der Menschen im Sozialraum. Nicht die Fachleute der Sozialen Arbeit, sondern die Wohnbevölkerung ist Expertin für ihr Lebensumfeld. Soll die Lebenssituation im Sozialraum verbessert werden, sind die dort lebenden Menschen und Akteure maßgeblich an der Situationsanalyse, der Auswertung und an der Entwicklung von Maßnahmen zu beteiligen.

BLICK DER PASTORALTHEOLOGIE

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten“, das ist die Perspektive allen kirchlichen Handelns, wie das Zweite Vatikanische Konzil programmatisch festhält. (GS 1) Nur in dieser Orientierung an den konkreten Kontexten menschlichen Zusammenlebens vor Ort kann kirchliches Handeln seinem Grundauftrag, „Zeichen und Werkzeug“ für die Verbindung mit Gott und der Menschen untereinander zu sein (LG 1), gerecht werden.

... GEMEINSAM IM SOZIALRAUM

IDEE

In den Sozialräumen der GdG sollen die Bedürfnisse und Interessen der Menschen ermittelt werden, um mit ihnen gemeinsam an einer Verbesserung ihrer Lebenssituation arbeiten zu können.

UMSETZUNG

In einer Bürgerbefragung in Rheydt hören Kirche und Caritas den Menschen zu. Sie nehmen ihre Sorgen, Nöte und Wünsche auf. Daraus entwickeln sich verschiedene Angebote im Begegnungszentrum Hannes.

ERGEBNIS

Viele bedürftige Menschen besuchen das Lädchen, den Kleiderladen und die Sozialberatung vor Ort. An zwei Tagen in der Woche kocht und backt ein Kreis ehrenamtlich engagierter Frauen im Begegnungszentrum Hannes und sorgt so dafür, dass es den Menschen besser geht.

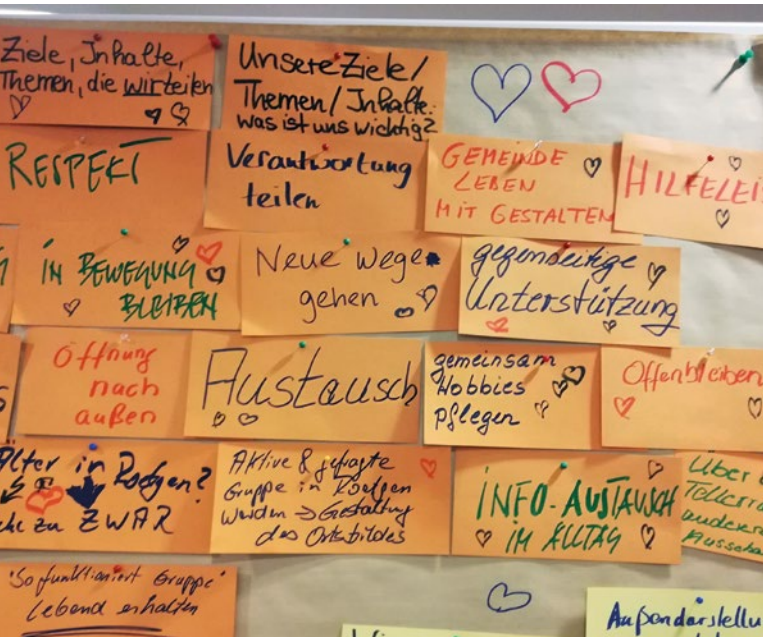


”

„Immer ganz discht dran und knallhart nachjfracht.“

Horst Schlämmer

Eigeninitiative und Selbsthilfe stärken



ANSATZ DER SOZIALEN ARBEIT

Sozialräumliches Handeln setzt unabdingbar auf die Eigeninitiative von Menschen, die Situation in ihrem Lebensumfeld verbessern zu wollen. Sie entwickeln Interesse an der Weiterentwicklung ihres Sozialraums, artikulieren ihre Ideen und Forderungen und setzen sich für deren Realisierung ein. In dieser Perspektive zielt Sozialraumorientierung auf die Entwicklung und Förderung von Selbsthilfe.

BLICK DER PASTORALTHEOLOGIE

Aus christlicher Perspektive ist jede und jeder Einzelne als Geschöpf Gottes mit seinen Fähigkeiten und Talenten befähigt und beauftragt, Gottes Zusage gelingenden Lebens in seinem Umfeld wirksam werden zu lassen. Da sind nicht zuerst die Expert(inn)en gefragt. Jede und jeder ist berufen, Expertin und Experte ihres und seines Lebens zu werden, zusammen mit den Menschen im persönlichen und sozialen Nahraum und darüber hinaus. Diese Eigeninitiative zu entdecken, zu fördern und wirksam werden zu lassen als Teil konkreter Sinnfindung, ist Aufgabe pastoralen Handelns vor Ort.

... GEMEINSAM IM SOZIALRAUM

IDEE

Das Projekt „Caritas der Gemeinde“ will die Menschen unterstützen, Interesse an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes zu entwickeln. Es soll ihnen helfen, Wege zu finden, wie sie die eigenen Ideen zur Verbesserung und Weiterentwicklung ihres Lebensraums verwirklichen können.

UMSETZUNG

„I have a dream“ – den Traum vom Aufbau einer Jugendarbeit in Schmithof/Sief. Aber wie kann dieser Traum eines ehrenamtlichen Mitgliedes des Pfarreirats in der GdG Aachen-Kornelimünster/Roetgen verwirklicht werden? Das Projekt „Caritas der Gemeinde“ unterstützt die Menschen vor Ort beim Aufbau eines Jugendtreffs.

ERGEBNIS

„Seit fünf Jahren gibt es keine Jugendarbeit mehr in Schmithof/Sief. Es war mein Traum, eine solche aufzubauen. Durch das Projekt ‚Caritas der Gemeinde‘ wurden Familie und Jugendarbeit zum Thema im Pfarreirat, sodass wir jetzt durch die Unterstützung aus dem Projekt gemeinsam mit vielen Beteiligten einen Jugendtreff in unserem Dorf aufbauen konnten.“ – Andreas Gorbach, ehrenamtlicher Initiator



”

„I have a dream ...“

Martin Luther King

Ressourcen nutzen



ANSATZ DER SOZIALEN ARBEIT

Sozialräumliches Handeln basiert zentral auf der Orientierung an Ressourcen. Hiermit sind zum einen die Ressourcen der Menschen im Sozialraum gemeint. Ihre Expertise ist die entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung von Maßnahmen, die auf eine Verbesserung ihrer Lebenssituation zielen. Zum anderen sind hierfür auch die Ressourcen der Institutionen im Sozialraum einzubeziehen, wie etwa soziale und kirchliche Dienste und Einrichtungen, Unternehmen und Kommunen.

BLICK DER PASTORALTHEOLOGIE

Jesus fragt den blinden Bartimäus: Was willst du, dass ich dir tue? (Mk 10,51) Das zeigt eine Grundhaltung, die den Menschen ernst nimmt in dem, was er oder sie selbst kann, an Fähigkeiten und Talenten mitbringt. Begleitung und Unterstützung von Menschen muss auch als pastorales Handeln den Blick auf die Möglichkeiten und Potenziale richten, nicht auf die Defizite. In den Begabungen und Talenten, aber auch im Umgang mit Begrenzungen und Beeinträchtigungen scheint Gottes Antlitz in jedem Menschen auf.

... GEMEINSAM IM SOZIALRAUM

IDEE

Die Ressourcen von Institutionen und Einrichtungen, vor allem aber die der Menschen im Sozialraum, sollen erkundet und genutzt werden. Im Gespräch stellt sich heraus, dass sich vor allem junge Senior(inn)en von Angeboten wie einem klassischen Seniorenkreis nicht angesprochen fühlen, da sie sich selbst aktiv beteiligen und einbringen wollen.

UMSETZUNG

Die GdG Aachen-Kornelimünster/Roetgen, die Gemeinde Roetgen und die ZWAR-Zentralstelle Dortmund gründen als Kooperationspartner ein Netzwerk für junge Senior(inn)en: ZWAR – Zwischen Arbeit und Ruhestand. Damit eröffnen Kirche und Kommune gemeinsam Raum für Begegnung und Engagement.

ERGEBNIS

Es entsteht eine Vielzahl von Gruppen für Aktivitäten wie z.B. Golf, Boule, kreatives Arbeiten, Singen, Wandern, Brotbacken und Wohnen im Alter. Eine engagierte Teilnehmerin gründet einen Bürgertreff, der einmal monatlich parallel zum Gemeindefrühstück im Pfarrheim stattfindet. Dort werden ein Angebot an Projekten, Engagement und Freizeitaktivitäten geschaffen und neue Unterstützungsformen innerhalb der kommunalen und kirchlichen Gemeinde entwickelt. Durch ZWAR können junge Senior(inn)en ihren Alltag gestalten, sich in der nachberuflichen Phase gegenseitig stärken und ein Netzwerk aufbauen, das jedem einen Platz bietet.



”

„Ein Leben ohne ZWAR in Roetgen ist nicht mehr vorstellbar. Hier kann ich mich einbringen und bin im Kontakt mit Menschen in meinem Alter.“

Ursula von Bülow, ZWAR-Teilnehmerin

Fähigkeiten weiterentwickeln



ANSATZ DER SOZIALEN ARBEIT

Die Fähigkeit, Ideen und Forderungen für ein verbessertes Lebensumfeld zu entwickeln und für diese einzutreten, ist unterschiedlich ausgeprägt. Nicht nur, aber gerade sozial benachteiligte Menschen sehen sich selbst häufig als von politischer Teilhabe ausgeschlossen. Sozialraumorientierung zielt deshalb auf die Befähigung von Menschen, um diese in die Lage zu versetzen, ihre Interessen zu artikulieren und sich für diese einzusetzen.

BLICK DER PASTORALTHEOLOGIE

Die Menschen, um die es geht, müssen selbst zu Wort kommen können. „Der Mensch ... ist der erste und grundlegende Weg der Kirche.“ (Johannes Paul II., RH 14) Sozialräume sind „Inkarnationsräume“. Wo, wenn nicht hier, soll Gott ein Gesicht bekommen?³ Die Menschwerdung Gottes findet heute im Wohnblock, in der Flüchtlingshilfe, im Seniorentreff, in der mobilen Pflege und an vielen anderen Orten statt. Hier spielt sich das Leben ab, da muss Kirche hin, ohne Angst, sich zu verlieren. Wenn Kirche sich im Leben der Menschen inkarniert, kann sie sich neu finden.

³ Vgl. Pott, Martin: Leben im Pastoralraum?!, in: neue caritas spezial 3/2011, 39-43.

... GEMEINSAM IM SOZIALRAUM

IDEE

Die Menschen im Sozialraum artikulieren ihre Wünsche und Interessen und setzen sich dafür ein. Bei den interkulturellen Festen am Hochhausring 2017 und 2018 sammeln die Anwohner(innen) erste Ideen, wie die Wiese am Hochhausring zukünftig genutzt werden kann. Die Parteien stellen daraufhin einen Antrag beim Bezirksamt Kornelimünster zur Neunutzung der Wiese.

UMSETZUNG

Auf Basis der ersten Ideensammlung führen das Umweltamt und das Projekt „Caritas der Gemeinde“ eine Bürgerinformation und -befragung durch. Hier bringen die Anwohner(innen) erneut ihre Ideen für eine alternative Nutzung der „Hundewiese“ ein. Die Wünsche und Interessen sind sehr unterschiedlich: „Hundewiese bleibt Hundewiese!“ – „Open Gym am Platz wäre cool.“ – „Wir brauchen Platz zum Spielen!“ Das Projekt „Caritas der Gemeinde“ hat die Funktion eines Sprachrohrs für die Anwohner(innen) in den kirchlichen und politischen Gremien.

ERGEBNIS

Wie die Wiese zukünftig genutzt werden soll, wird nach der Beschlussfassung der Bezirksvertretung über den Antrag der Parteien weiter geplant – gemeinsam mit den Anwohner(inne)n.



”

„Wir sind – trotz aller gegensätzlichen Diskussionen – auf dem richtigen Weg. Ich stehe zu meinem Wort, mich aktiv einzubringen – vorausgesetzt, wir werden auch weiterhin in die Entscheidung einbezogen.“

Dr. Angelika Seiler, Walheim

Kooperation und Vernetzung fördern



ANSATZ DER SOZIALEN ARBEIT

Um die Ressourcen im Sozialraum optimal nutzen zu können, bedarf es der Kooperation und Vernetzung möglichst vieler Akteure. In der Regel sind diese in einem Sozialraum heterogen zusammengesetzt. Veränderungen im Lebensumfeld treffen aber nur dann auf Akzeptanz, wenn sie von möglichst vielen Akteuren getragen werden. Kooperation und Vernetzung bilden deshalb wichtige Voraussetzungen für die Nachhaltigkeit von Maßnahmen, die auf die Verbesserung der Lebenssituation im Sozialraum zielen.

BLICK DER PASTORALTHEOLOGIE

Lange war es für kirchliches Handeln selbstverständlich, den umgebenden Raum auf sich zu beziehen in der Absicht, die Menschen im umgebenden Raum an sich zu binden. In der gegenwärtigen Epochenwende muss es darum gehen, eine diakonische Pastoral zu entwickeln, die Raum gibt und nicht mehr Raum bindet.⁴ Wo die Caritas der Gemeinde mit den diakonischen Herausforderungen des Sozialraums neu in Kontakt tritt und sich auf Wechselbeziehungen zu unterschiedlichen Partnern vor Ort einlässt, kann gelten: Kirche wird durch Caritas. Gemeinden gewinnen durch Diakonie, durch entschiedenes sozialraumorientiertes und politisch-anwaltschaftliches Handeln neu an Lebendigkeit und Überzeugungskraft.⁵

⁴ Vgl. Sellmann, Matthias: „Für eine Kirche, die Platz macht!“. Notizen zum Programm einer raumgebenden Pastoral, in: Diakonia 2/2017, 74-82.

⁵ Vgl. Krockauer, Rainer: Diakonische Pastoral 3.0, unter: www.feinschwarz.net/diakonische-pastoral-3-0 (abgerufen am 27.09.2019)

... GEMEINSAM IM SOZIALRAUM

IDEE

Während der Sozialraumerkundung bemängeln Menschen in Kornelimünster immer wieder, dass es vor Ort keine Einkaufsmöglichkeit gibt. Dies stellt vor allem die Menschen, die nicht mobil oder in höherem Lebensalter sind, vor eine große Herausforderung. Sie sollen in die Lage versetzt werden, die Einkäufe für ihren alltäglichen Bedarf selbstständig erledigen zu können.

UMSETZUNG

Das Projekt „Caritas der Gemeinde“ vernetzt den Besitzer eines leerstehenden Ladenlokals mit der Alexianer GmbH Köln. Es entsteht die Idee, den inklusiven Dorfladen „Onkel Alex“ in Kornelimünster einzurichten. „Onkel Alex“ ist ein NRW-weites Projekt der Alexianer, in dem Menschen mit und ohne psychische Einschränkungen gemeinsam arbeiten. In Kornelimünster soll der Lebensmittelpunkt „Onkel Alex“ zu einem Ort der Begegnung für Menschen, Initiativen und Gruppen werden.

ERGEBNIS

Nach einer umfangreichen Renovierung des Ladenlokals öffnet „Onkel Alex“ im November 2019 seine Türen. Die stellvertretende Marktleiterin ist Mitglied im GdG-Rat und bildet so ein Bindeglied zwischen den Kund(inn)en, den Klient(inn)en der Alexianer und der Kirchengemeinde.



”

„Noch ‘n Toast, noch ‘n Ei, noch ‘n Kaffee, noch ‘n Brei ...“

Gebrüder Blattschuss

Gemeinschaft stiften



ANSATZ DER SOZIALEN ARBEIT

Historisch hatten die Kirchen eine starke Funktion der Gemeinschaftsbildung, die jedoch zunehmend erodiert. Und auch die Caritas, die ihre Ursprünge in kleinen Gemeinschaften von Ehrenamtlichen hatte, verliert diese Funktion mit ihrer fortschreitenden Professionalisierung immer mehr. Sozialraumorientierung bietet für Caritas und Pastoral ein geeignetes Konzept, sich auf ihre gemeinschaftsstiftende Funktion zu besinnen und diese zurückzugewinnen.

BLICK DER PASTORALTHEOLOGIE

Diakonisches Handeln ist für die Kirche nicht eine Art „Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern es gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst.“ (Benedikt XVI., DC 25) In praktisch gelebter Solidarität und Nächstenliebe entsteht Kirche als Weggemeinschaft von Menschen, in deren Handeln Gottes Liebe zu allen Menschen erfahrbar wird.

... GEMEINSAM IM SOZIALRAUM

IDEE

Der Sozialraum soll durch gemeinschaftsstiftende Angebote wieder zusammenwachsen. Kirche und Caritas können hierbei ihrer Funktion der Gemeinschaftsbildung gerecht werden. Ein wirksames Instrument hierfür sind Seniorenetzwerke.

UMSETZUNG

Menschen ab und über 55 Jahren, die sich gegenseitig unterstützen wollen und können, schaffen mit dem Netzwerk „55plus“ in der GdG Rheydt-West ein breitgefächertes Angebot an Freizeitaktivitäten und Unterstützungsangeboten. Hier engagieren sich Menschen in der Vorruhestands- und nachberuflichen Phase.

ERGEBNIS

Das Netzwerk „55plus“ lebt durch bürgerschaftliches Engagement, von dem viele profitieren. Die Nutzer(innen) treffen sich zum Wandern, Radfahren, Frühstücken oder zum Yoga und unterstützen einander bei der Nutzung von Internet und Smartphone. Hierdurch sind tragfähige Beziehungen und eine Gemeinschaft entstanden.



„*„Will you still need me, will you still feed me, when I'm sixty-four?“*

Beatles

Multiprofessionell arbeiten



ANSATZ DER SOZIALEN ARBEIT

Die sozialräumliche Öffnung von verfasster Kirche und verbandlicher Caritas setzt voraus, dass sie verstärkt kooperieren. In dieser Kooperation begegnen sich Akteure aus der Pastoral und der Caritas. Die Multiprofessionalität, die aus ihrer Zusammenarbeit resultiert, ermöglicht ein ganzheitliches Arbeiten mit den Menschen im Sozialraum. Gemeinsam können Caritas und Pastoral den materiellen, sozialen und spirituellen Nöten der Menschen in ihrem Lebensumfeld begegnen.

BLICK DER PASTORALTHEOLOGIE

Gelingende Beispiele für eine erneuerte Verzahnung von Caritas und Pastoral vor Ort weisen in Richtung einer diakonischen Pastoral, die drei Optionen hat: Die Option für die Armen mit einem neuen Blick für Menschen, die für überflüssig erklärt oder abgeschrieben werden oder von neuen Ausschlussprozessen betroffen sind. Die Option für persönliche und strategische Netzwerke, die zwischen den pastoralen und sozialen Akteuren aufgebaut und organisiert werden. Die Option für eine Kirche, die aus diakonischem Handeln wächst und die lernt, sich selbst als Zeichen und Werkzeug auf dem Weg mit und zu den Menschen zu begreifen und nicht als Ziel und Endpunkt.⁶

⁶ Vgl. Krockauer, Rainer: Diakonische Pastoral 3.0, unter: www.feinschwarz.net/diakonische-pastoral-3-0 (abgerufen am 27.09.2019)

... GEMEINSAM IM SOZIALRAUM

IDEE

Multiprofessionelles Arbeiten schafft einen Mehrwert im Begegnungszentrum Hannes.

UMSETZUNG

Das pastorale Personal im Begegnungszentrum der GdG Rheydt-West wird ergänzt durch Mitarbeiter(innen) der Caritas.

ERGEBNIS

Für die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen) im Begegnungszentrum Hannes ist es wertvoll zu spüren, dass ihnen Ansprechpartner(innen) aus Pastoral und Caritas zur Seite stehen. Sie erleben dies als Wertschätzung ihres Engagements. Durch ihre Einbindung, etwa in die Besprechungen der einzelnen Gruppierungen, erfahren sie Interesse an ihrem Engagement und ihrer Person. All dies trägt wesentlich dazu bei, dass die Ehrenamtlichen gerne im Begegnungszentrum Hannes arbeiten.



”

*„Die Titanic wurde von Profis erbaut
– die Arche Noah von Laien.“*

Stromberg

Geh-Struktur ausbauen



ANSATZ DER SOZIALEN ARBEIT

Kirchliche Angebote in Caritas und Pastoral basieren in der Regel auf einer sogenannten Komm-Struktur: Die Menschen kommen mit ihren Nöten zu den Angeboten, um sich hier helfen zu lassen. Sozialräumliches Handeln dagegen realisiert sich durch eine Geh-Struktur: Kirche und Caritas müssen weit mehr auf die Menschen zugehen und mit ihnen gemeinsam auf eine verbesserte Lebenssituation im Sozialraum hinwirken. Dies erfordert ein gewandeltes Rollen(selbst)verständnis, durch das Potenziale für eigenverantwortliches Handeln und Selbsthilfe gefördert werden können.

BLICK DER PASTORALTHEOLOGIE

„‘Geht hinaus’, hat der Meister gesagt, und nicht: ‚Setzt Euch hin und wartet, ob einer kommt.‘“ (Alfred Delp SJ) Papst Franziskus verleiht dieser Bewegung nach außen neue Kraft: Er lädt kirchliche Akteure ein, aus sich selbst heraus und an die Peripherien zu gehen, nicht nur an die geographischen, sondern auch an die existenziellen Peripherien. Wer nicht geht, kann nicht finden.

... GEMEINSAM IM SOZIALRAUM

IDEE

Kirche und Caritas gehen auf die Menschen zu, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Das bedarf des Mutes und der Offenheit gegenüber den Themen, die die Menschen bewegen.

UMSETZUNG

Durch eine Begehung des Schmölderparks und der angrenzenden Straßen in der GdG Rheydt-West wird der Kontakt mit den Menschen gesucht. Vor allem ältere Menschen, Hundebesitzer, Eltern und Großeltern mit kleineren Kindern werden angetroffen.

ERGEBNIS

Die meisten Menschen erzählen sehr offen und freuen sich über das Gesprächsangebot. Sie lassen sich darauf ein, auch über caritative und kirchliche Themen zu sprechen. Nur selten wird das Gespräch abgelehnt oder scheitert an einer Sprachbarriere. Durch das Zugehen auf die Menschen im Sozialraum werden Angebote wie das Begegnungszentrum Hannes bekannter gemacht.



„Wenn wir uns vom Zentrum wegbe-
wegen, entdecken wir mehr Dinge.“

Papst Franziskus

Erkenntnisse und Herausforderungen

Kirche wird durch Caritas.

Verkündigung, Liturgie und Diakonie sind gleichwertige Grundvollzüge der Kirche, dennoch ist das diakonische Engagement in vielen Kirchengemeinden schwach ausgeprägt. Damit Nächstenliebe konkret erfahrbar wird und Kirche so neu wachsen kann, muss der Grundvollzug der Diakonie gestärkt werden.

Diakonisches Handeln schafft Nähe.

In ihrem sozialen Engagement können Kirchengemeinden den Menschen nahekommen – sowohl den Menschen, auf die das Engagement zielt, als auch denen, die sich sozial engagieren.

Soziales Engagement stärkt die Glaubwürdigkeit der Kirche.

Jesus begegnete in seinem Wirken konkret Menschen und ihren Nöten. Wenn die Kirche in ihrem diakonischen Handeln an die Ränder der Gesellschaft geht, gewinnt sie an Glaubwürdigkeit.

Diakonie braucht Ehrenamt.

Diakonisches Handeln ist vielfach institutionalisiert und professionalisiert, doch darf es sich darin nicht erschöpfen. Vielmehr braucht es Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren und die durch dieses Engagement Nächstenliebe erfahrbar machen.

Sozialräume sind Nahräume.

Sie können zur Heimat werden, wenn die Menschen ihr Lebensumfeld gemeinsam nach ihren Bedürfnissen und Wünschen gestalten können. Hierdurch entstehen gelebte Gemeinschaften, in denen die Menschen einander nahe sind.

Die Menschen stehen im Mittelpunkt.

Ihre Bedürfnisse und Wünsche sind der Maßstab, an dem sich lebenswerte Sozialräume messen lassen. Für Kirchengemeinden bedeutet dies einen Perspektivwechsel: Es geht nicht mehr darum, den umgebenden Raum auf sich zu beziehen, um die Menschen an sich zu binden, sondern darum, Raum zu geben für die Menschen im Sozialraum. In ihm können Kirchengemeinden Teil der Gemeinschaft werden und diese mitgestalten.

Kirche braucht eine verstärkte Geh-Struktur.

Kirchliche Angebote sind in weiten Teilen durch eine Komm-Struktur geprägt. Um auch die Menschen zu erreichen, die kirchliche Angebote nicht annehmen, bedarf es einer Stärkung der Geh-Struktur. Die Kirchengemeinden müssen auf die Menschen zugehen und den Dialog suchen, um gemeinsam lebenswerte Sozialräume zu schaffen.

Vernetzung und Ressourcenorientierung erhöhen die Wirksamkeit und den Wirkungskreis.

Das Einbeziehen und Vernetzen der Akteure im Sozialraum und das Nutzen ihrer jeweiligen Ressourcen ermöglichen ein zielgerichtetes und wirksames Arbeiten auf breiter Basis.

Diakonisches Handeln braucht Gesichter.

Für die Gestaltung von lebenswerten Sozialräumen braucht es Personen, die auf die Menschen zugehen, ihre Bedürfnisse und Nöte wahrnehmen, ihre Wünsche und Hoffnungen aufnehmen und auf diese Weise Perspektiven für bessere Lebensumstände eröffnen.

Multiprofessionalität schafft einen Mehrwert.

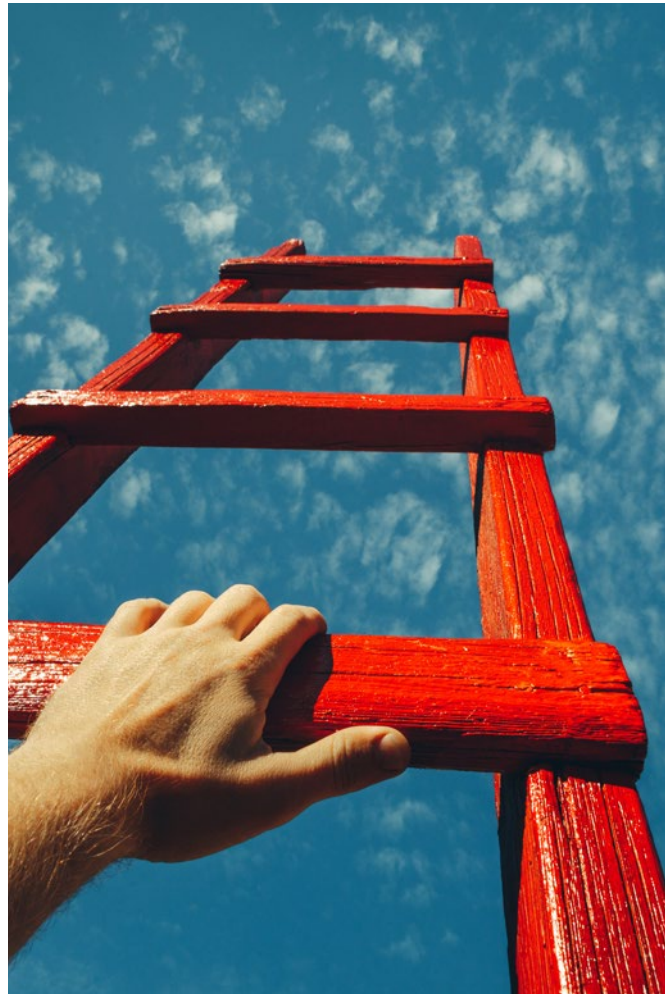
Die Zusammenarbeit von Pastoral und Caritas ermöglicht es, die spirituellen wie auch die materiellen Bedürfnisse von Menschen professionell aufzunehmen und zu bearbeiten. Auf diese Weise wird zum einen der Zusammenhalt im Sozialraum gestärkt, zum anderen können Caritas und Pastoral voneinander lernen.

Neue Wege erfordern Mut.

In vielen Kirchengemeinden sind Vorbehalte gegenüber einer gesellschaftlichen Öffnung zu spüren. Will Kirche auch in Zukunft eine gesellschaftliche Relevanz haben, muss sie sich zu den Menschen hin öffnen – vor allem denen, die an den Rändern der Gesellschaft leben, wie auch zu den Menschen, die der Kirche distanziert gegenüberstehen. Dies erfordert den Mut, neue Wege zu gehen.

Caritasarbeit in den Gemeinden bedarf der Finanzierung.

Sozialräumliches Arbeiten basiert wesentlich auf Beziehungsarbeit, die einen langen Atem braucht. Das Projekt „Caritas der Gemeinde“ war zeitlich befristet. Seine Erfolge dürfen jedoch nicht mit dem Auslaufen der Finanzierung fallen. Es braucht daher eine auskömmliche und langfristige Finanzierung entsprechender Ansätze, um verlässliche Strukturen der Caritasarbeit in den Gemeinden nachhaltig aufzubauen.



Stimmen aus den Projektstandorten

Prof. Dr. Barbara Krause

Mitglied im GdG-Rat Aachen-Kornelimünster/Roetgen

„ Das kann doch nicht sein – christliche Gemeinden, in denen das meistbesprochene Thema die Anpassung von Gottesdienstzeiten oder die Kleiderordnung bei der Erstkommunion ist! Wo ist die diakonische Dimension von Pastoral geblieben, die für jede christliche Gemeinde ebenso zentral und grundlegend sein muss wie die Verkündigung der Frohen Botschaft und die Feier der Liturgie?

Das Erschrecken darüber, wie schwach das „Standbein Diakonie“ vielerorts in unserer Kirche, auch hier, im dörflichen Aachener Süden, sich ausprägte und in den Gemeinden eine Rolle spielte, stand am Anfang. Es gab Berührungspunkte vor Ort – eine jährliche Sammlung, ein Angebot der Altenarbeit. War das alles? Was gab es sonst, wer kümmerte sich, was bedeutete das für die Gemeinden in der GdG? Der Versuch, mithilfe der pastoralen Mitarbeiter(innen) mehr Informationen zu bekommen, war nur teilweise erfolgreich – aber wenn man hier und da, vor allem bei in den Gemeinden engagierten Frauen nachfragte, tauchte mit der Zeit doch Einiges an Initiativen und Aktivitäten auf. In den Gremien, auf Tagesordnungen von Räten o.Ä. fand sich davon allerdings kaum etwas.

In einer ersten Phase der Analyse wurde deutlich, an wie vielen Stellen es förderlich wäre, wenn es für das Engagement der Ehrenamtlichen und für manche Idee, zu deren Umsetzung einfach die Kräfte fehlten, eine professionelle Unterstützung gäbe, die beim genauen Hinschauen, beim Planen und beim Verwirklichen hilft. In diese Situation kam die Ausschreibung des Diözesan-Caritasverbandes für das Projekt „Caritas der Gemeinde“, das Neuansätze von Gemeindecaritas in einer städtischen und einer eher ländlichen GdG suchen und ausprobieren sollte.

Unsere Bewerbung erfolgte auf der Basis der Lernerfahrungen der Jahre davor – und führte zum Erfolg. Allem Gegrummel vor Ort zum Trotz bestanden wir darauf, dass die neue Mitarbeiterin einige Wochen Gelegenheit hatte, erst einmal unsere sehr weitläufige und inhomogene GdG mit ihren sozialen Gegebenheiten und Akteur(inn)en kennenzulernen. Inzwischen freuen sich viele Menschen hier darüber, was fachliche Kompetenz gepaart mit kommunikativer Herangehensweise im Zusammenspiel mit ehrenamtlich Engagierten auf die Beine stellen und auf den Weg bringen kann. Wir freuen uns, dass es weitergeht, und wünschen vielen anderen GdG ähnlich gute Erfahrungen.

Wenn man sich christliche Gemeinde vorstellt als Schemel mit den drei Standbeinen Liturgie, Verkündigung und Diakonie, ist klar, dass dieser der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen dienende Schemel drei gleich gut tragende Beine braucht – das diakonische Standbein ist unverzichtbar! Wie wichtig es ist, dass dies auch in GdG-Pastoralteams seinen personellen Anker hat und dort die Wahrnehmung örtlicher Realität multiprofessionell erfolgt, haben wir erlebt und halten wir bei uns und andernorts für im wahrsten Sinne des Wortes notwendig.

„ *„Das diakonische Standbein ist unverzichtbar.“*

Patrick Wirges

Pastoralreferent in der GdG Aachen-Kornelimünster/
Roetgen

„ Als die Projektidee des Diözesan-Caritasverbandes mit einer Einladung zur Teilnahme Ende August 2015 ins Haus flatterte, bot dieses Angebot eine Riesenchance für die Gemeinschaft der Gemeinden Aachen-Kornelimünster/Roetgen. Denn der Umbruch der kirchlichen Strukturen war und ist in vollem Gang. Er absorbiert viel Energie, und die Falle ist permanente Selbstbeschäftigung. Ein lähmendes Gefühl von Verlust und Niedergang nagt an Zuversicht und Glaubensfreude und wirkt als schleichender Motivationskiller. Mit unserer Bewerbung zur Teilnahme am Projekt verbanden wir die Hoffnung, dass das „Not sehen und handeln“ in unserer GdG neue Impulse bekäme. Diese Hoffnung erfüllte sich: Die ins Hintertreffen geratene Dimension der Diakonia im Gesamt des christlichen Zeugnisses wurde in der GdG entscheidend gestärkt und ist in kurzer Zeit wieder zu einem Markenzeichen der Katholischen Kirche an der Himmelsleiter geworden.

Einerseits haben die vielen ehrenamtlich Engagierten, die immer noch das Rückgrat der Caritas in den Gemeinden bilden, in Margit Umbach eine zugewandte, hochmotivierte und motivierende Ansprechpartnerin gefunden. Als ein Beispiel nenne ich die breitgefächerte Flüchtlingshilfe, die im Sommer 2015 in unserer GdG maßgeblich von katholischen Frauengemeinschaften initiiert wurde. Hier erwies sich der Einstieg der Fachkraft als Segen, als es nach der intensiven Phase der Soforthilfe um die langfristige Sicherstellung und Weiterführung der Hilfe ging. Helfer(innen) benannten immer wieder, wie wertvoll und entlastend ihnen die fachliche Unterstützung und Begleitung in dieser Zeit wurde. Bemerkenswert und beispielgebend war, dass Margit Umbach kaum etwas allein machte, mit den Akteur(innen)

vor Ort im Dauerkontakt war und es immer wieder schaffte, Menschen aus unterschiedlichsten Kontexten miteinander zu vernetzen. Andererseits initiierte Margit Umbach markante Projekte, die die katholische Kirche als gemeinwohlorientierte Größe noch mal neu mit externen Partnern vernetzen und anders ins Spiel bringen.

Für unsere GdG war das Caritasprojekt wie ein Geschenk des Himmels und in schwierigen Zeiten das Beste, was uns passieren konnte. Nicht von ungefähr wünschte der GdG-Rat als pastorales Leitungsgremium eine Weiterführung, und daraufhin bewilligte der Geschäftsführende Ausschuss die finanziellen Mittel für immerhin zwei Jahre. Es ist eine ermutigende Erfolgsgeschichte, die nebenbei auch Schwachstellen im „System Kirche“ ausleuchtet. Dies gibt konkrete Lernimpulse nach innen: Der Blick der Sozialwissenschaftlerin und ein sozialraumorientierter Ansatz bringen Möglichkeiten und Chancen mit sich und sind doch im katechetisch-pastoralen Kontext mehr oder weniger unterentwickelt. Pastoralteams der Zukunft sollten also multiprofessionell aufgestellt sein. Es ist ein Glück, dass das Projekt bei uns eine Fortsetzung findet. Denn die Erfahrungen und Menschenkenntnisse der Engagierten in der Gemeindecaritas hellen blinde Flecken in der Wahrnehmung der Wirklichkeit und Welt auf und weiten die Binnenperspektive. Der Ansatz weist einen Weg bei der Weiterentwicklung und Neuaufstellung der Pastoral in der Fläche und kann ein heilsamer wie richtungweisender Stachel im Fleisch sein.

„ ... ein Geschenk des Himmels.“

Stimmen aus den Projektstandorten

Roland Weber

Gemeindereferent in der GdG Rheydt-West

„Über viele Jahre ist sehr wertvolle Caritasarbeit in den Gemeinden von vielen Ehrenamtlichen geleistet worden, meistens jedoch im „stillen Kämmerlein“ und selten in Kooperation mit dem Caritasverband. Deswegen ist zu überlegen, wie in Zukunft die Gemeindecaritas und die verbandliche Caritas stärker miteinander kooperieren können.

Die Kooperation von Kirche und Caritasverband sollte deutlich gestärkt werden. Gemeindesozialarbeiter(innen) und Seelsorger(innen) arbeiten in Zukunft in den GdG zusammen, bauen ehrenamtliche Teams auf, fördern und unterstützen sie und setzen sich für die Armen und Benachteiligten in den Stadtteilen ein. Die Haupt- und Ehrenamtlichen spüren in Zukunft deutlich, dass alle von der Zusammenarbeit profitieren.

Zum sozialräumlichen Arbeiten gehört dazu, dass der Dialog mit den Menschen im Stadtteil und im Quartier gesucht wird und auf Augenhöhe stattfindet, um gemeinsam neue Möglichkeiten und Ideen mit ihnen zu entwickeln.

Aufgrund unserer sehr positiven Erfahrungen mit unserem Begegnungszentrum Hannes empfehlen wir den Aufbau mehrerer pastoraler Caritaszentren in einer Stadt. Die Verortung der caritativen Pastoral ist dort sinnvoll, wo im Sozialraum Not spürbar ist. Durch die Verortung im Quartier bekommt die caritative Pastoral ein Gesicht. So werden die Menschen die beiden Institutionen Kirche und Caritasverband bewusster wahrnehmen. Dabei sind Vernetzung, regelmäßiger Austausch und gemeinsame Projekte mit den anderen pastoralen Caritaszentren (z.B. in einer pastoralen Caritaskonferenz) eine Grundvoraussetzung. Die Vernetzung und Kooperation mit den Menschen, mit allen

Institutionen und Gruppierungen wird ein ganz entscheidender Baustein in der Zukunft sein. Eine wesentliche Aufgabe wird sein, die unterschiedlichen Milieus in einem Quartier immer wieder miteinander in Kontakt zu bringen, Berührungspunkte zu schaffen und gemeinsame Projekte zu initiieren.

Wenn pastorale Caritaszentren in Zukunft gewünscht sind, müssen sie auch von Bistum und Caritasverband finanziell und personell gemeinsam gefördert werden. Die Orte der pastoralen Caritaszentren sollten gut ausgestattet sein und benötigen auch hauptberufliche Mitarbeiter(innen). Nicht alles kann von ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n alleine getragen werden. Wertschätzung und Förderung für Ehrenamtliche und klare Struktur- und Rollenabsprachen mit ihnen sind die Grundlage für ein gutes Miteinander aller Beteiligten. Dabei sind die Grenzen der Ehrenamtlichen unbedingt zu berücksichtigen. Für die Ehrenamtlichen in solchen pastoralen Caritaszentren ist es eine gute Orientierung, wenn die Ansprechpartner(innen) aus beiden Institutionen bekannt sind.

Pastorale Caritaszentren können in der heutigen Zeit neue Zugänge zu den Menschen im Quartier schaffen und bieten dem Caritasverband und der Kirche vor Ort große Chancen, zukünftig nahe bei den Menschen zu sein. Durch eine enge Zusammenarbeit von GdG und Caritasverband für Menschen in Bedrängnis und Not hat die Kirche eine Chance, Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen. Es bedarf des Mutes, aufeinander zuzugehen und gemeinsame Projekte zu wagen.

„*„Pastorale Caritaszentren bieten große Chancen, nahe bei den Menschen zu sein.“*

Impressum

HERAUSGEBER

Caritasverband für das Bistum Aachen e.V.
Kapitelstraße 3
52066 Aachen
Telefon +49 241 431-0
Telefax +49 241 431-450
dicv-aachen@caritas-ac.de
www.caritas-ac.de

REDAKTION

Dr. Mark Brülls
Markus Offner
Margret Rutte
Friedhelm Siepmann
Judith Swoboda
Margit Umbach

FOTOS

Caritasverband für das Bistum Aachen e.V.
Frank Kind Photography 14
pixabay.com 10, 15, 17
stock.adobe.com 27

GESAMTHERSTELLUNG

phasezwei · Agentur für visuelle Kommunikation
www.phasezwei.biz

**Caritasverband
für das Bistum Aachen e.V.**

Kapitelstraße 3
52066 Aachen
Telefon +49 241 431-0
dicv-aachen@caritas-ac.de
www.caritas-ac.de

